

Von Bulle und Bär – die Börse
Ideen für den Unterricht

Mit Informationen zum
Online-Börsenspiel,
Näheres auch unter
[www.boerse-frankfurt.de/
boersenspiel](http://www.boerse-frankfurt.de/boersenspiel)

Inhaltsverzeichnis

Wirtschaft und Börse – ein Buch mit sieben Siegeln?	2
Zum ersten, zum zweiten, zum dritten und ... verkauft! Von Auktionen und Börsen	3
Von Aktie bis Zertifikat – die Produktpalette der Börse	5
IPO – drei magische Buchstaben für Unternehmer und Anleger	7
Weltgeschehen oder Wirtschaftslenker – wer bestimmt den Preis?	10
Kaufen und Verkaufen – mein Geld an der Börse	14
Fit für die Börse?	17
Wissen ist Geld – wie informiere ich mich über das Börsengeschehen?	18
Das Frankfurter Börsenspiel – ein Wettbewerb für Schulen	21
Lese- und Medientipps	22

Impressum

Herausgeber: Stiftung Lesen, Römerwall 40, 55131 Mainz, www.stiftunglesen.de, www.ideenforumschule.de **Verantwortlich:** Heinrich Kreibich **Programme und Projekte:** Gaby Hohm, Sabine Uehlein **Projektleitung Börse Frankfurt:** Enrico Schwenke, Edda Vogt **Projektleitung Stiftung Lesen:** Karen Ihm, Silke Schuster **Redaktion:** Johanna Göb, Karen Ihm, Silke Schuster **Fachautorinnen und -autoren:** Inga Rabe, Journalistin und Redakteurin, ZDF, Mainz; Marco Schönemann, Privatgymnasium Königshofen, Niedernhausen; Gabriele Althoff, BBS III, Mainz **Lesetipps:** Christoph Nettersheim, freier Lektor und Rezensent, Nürnberg **Gestaltung:** Swen Loehden, Wiesbaden **Druck:** Franz Kuthal GmbH & Co. KG, Mainaschaff **Auflage:** 65.000 **Bilder ohne Nachweis:** Deutsche Börse AG

© Stiftung Lesen, Mainz 2009. Irrtümer und Preisänderungen vorbehalten. Die Broschüre darf für Unterrichtszwecke kopiert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wissen ist zur Orientierung in unserem Alltag elementar: Es ermöglicht uns, fundiert zu urteilen und es hilft uns, Zusammenhänge zu erkennen. Ausgestattet mit den entsprechenden Sachkenntnissen können wir aktiv handeln und bewusst Entscheidungen treffen. Das gilt für alle Lebensbereiche – auch oder gerade für Wirtschaft und Börse. Begriffe wie IPO, DAX®, Investmentfonds oder Anleihen und ihre Hintergründe müssen nicht undurchschaubar bleiben – verständlich erklärt, sind sie für jedermann nachvollziehbar.

Um die Vielzahl der Geldanlagemöglichkeiten zu durchschauen, die Strukturen der Wirtschaft zu verstehen und die Verantwortung für die eigenen Finanzen übernehmen zu können, ist es wichtig, Schülerinnen und Schülern möglichst früh finanzielles Grundwissen zu vermitteln. Dies ist in Zeiten wie diesen, in denen Europa die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise meistern muss, umso wichtiger.



Ein Grund mehr, den Börsenhandel genauer zu betrachten. Dazu haben wir gemeinsam mit der Börse Frankfurt Unterrichtsmaterial erarbeitet, das sich für den Einsatz ab Klasse 8 eignet und das Sie als Kopiervorlage verwenden können. Von den angebotenen Wertpapieren über die Preisbildung bis zur Investition des eigenen Geldes erfahren Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler wissenswerte Hintergründe zum Thema Börse. Zu jedem Themenkomplex stellen wir ein passendes Berufsbild vor. Arbeitsanregungen ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, sich selbstständig in die Materie zu vertiefen und sich aktiv mit den Themen auseinanderzusetzen. Dazu regen auch die Lese- und Medientipps am Ende der Broschüre an. Des Weiteren finden Sie auf der letzten Seite der Broschüre einen Lernfilm auf DVD, der sich mit Basiswissen zum Thema Börse befasst und anschaulich vermittelt, was es beim Handel mit Wertpapieren zu beachten gilt.

Mit dem begleitenden Online-Börsenspiel möchten wir einzelne Schülerinnen und Schüler oder ganze Klassen dazu ermuntern, ihr neu erworbenes Wissen spielerisch anzuwenden.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern abwechslungsreiche und erkenntnisreiche Unterrichtsstunden!

Ihre Stiftung Lesen

Wirtschaft und Börse – ein Buch mit sieben Siegeln?

Emission, DAX®-Werte, Kassamarkt – oft reichen nur wenige Wörter rund um den Börsenhandel in den Nachrichten und unsere Ohren schalten auf Durchzug. Börse? Versteh' ich nicht, interessiert mich nicht – und Aktien werde ich sowieso nie besitzen ... Falsch gedacht! Viele von uns sind indirekt bereits Aktionäre, ohne es zu wissen. Geld, das man zum Beispiel in eine Lebensversicherung einzahlt, legt das Versicherungsunternehmen in Wertpapiere an. So kann das Unternehmen nach Jahren bei der

Auch die erste Aktie haben wir geschäftstüchtigen Nachbarn zu verdanken: 1602 schlossen sich holländische Kaufleute zur „Ostindischen Kompagnie“ zusammen, um riskante Handelsreisen nach Übersee zu finanzieren. Die Anteile an solchen Aktionen wurden „Aktien“ genannt.



Auszahlung zusätzliche Summen generieren. Zum Beispiel finanzieren Pharmaunternehmen unter anderem ihre Forschung durch Börsengänge und darauf folgende Kapitalerhöhungen. Davon profitieren Patienten in naher Zukunft. Auch Fluggesellschaften finanzieren sich an der Börse und investieren dieses Geld in neue Flugzeuge oder den Service. Kurz gesagt: Der Börsenhandel ist ein wichtiger Pfeiler unserer modernen Wirtschaft.

Welche Ausmaße der internationale Wertpapierhandel im 21. Jahrhundert annehmen würde, konnten sich die Kaufleute, die sich im 14. Jahrhundert im Gasthof der Familie van de Beurse im belgischen Brügge zum Handeln trafen, wohl nicht ausmalen. Doch der Name der Gastwirtfamilie wurde aus dieser Zeit überliefert – bald war die Formulierung „zur Börse gehen“ gleichbedeutend mit dem Anbahnen von Geschäften. Die erste Börse wurde 1409 in Brügge gegründet, die Frankfurter Börse gibt es seit 1585.

▲ **Volle Konzentration:** Im großen Handelssaal der Frankfurter Börse haben die Händler alle Zahlen immer im Blick.

Heute macht die Globalisierung auch vor dem Börsenhandel nicht halt: Die Grenzen heben sich zunehmend auf und die Märkte öffnen sich weltweit, was die Möglichkeiten für Finanzgeschäfte fast unendlich werden lässt. Zudem macht technikgestützter Handel, wie z. B. über „Xetra®“ (Exchange Electronic Trading), das vollelektronische Handelssystem der Deutschen Börse, globales Agieren fast rund um die Uhr möglich und die Arbeit auf den Finanzmärkten immer schneller. Heute werden bereits 40 Prozent aller Geschäfte an der Börse Frankfurt von Maschinen selbstständig aufgegeben – Tendenz steigend.

Zum ersten, zum zweiten, zum dritten und ... verkauft! Von Auktionen und Börsen

Das Prinzip des Börsenhandels ist eigentlich einfach zu verstehen – denn es gleicht den Funktionen eines Auktionshauses. Nehmen wir das weltweit größte Blumenauktionshaus „Bloemenveiling Aalsmeer“ bei Amsterdam als Beispiel. Dort werden täglich ca. 20 Millionen Blumen und zwei Millionen Topfpflanzen verkauft. Früh morgens treffen sich die Einkäufer der Großmärkte und geben Gebote für die Ware ab – ganze Wagen voller Blumen und Pflanzen werden an ihnen vorbeigefahren. Der Meistbietende nimmt

andere Auftraggeber (z. B. Großaktionäre) versuchen, Wertpapiere zum günstigsten Preis zu erwerben oder zum höchsten zu veräußern. Und die Händler, die meist im Auftrag von Banken oder eigenständigen Handelsgesellschaften als Vermittler zwischen Verkäufer und Käufer verschiedene Wertpapiere im Namen der jeweiligen Verkäufer anbieten. Sie nehmen die Bestellungen der Käufer entgegen und geben den Meistbietenden den Zuschlag. Der ausgehandelte Höchstpreis legt dann den Kurs der Aktie fest. Diese persönliche Handelsform hat in den vergangenen Jahren jedoch an Bedeutung verloren. Die meisten Aufträge erhalten die Händler elektronisch. Auch die Aufträge von Privatanlegern werden von den Banken an die Händler auf dem Parkett weitergeleitet.

Mit dem Computersystem Xetra® bietet die Deutsche Börse zugleich ein vollelektronisches Handelsforum. Inzwischen laufen ca. 95 Prozent des Handels mit deutschen Aktien über Xetra. Im Xetra-Handel werden Kauf- und Verkaufsaufträge in das Computersystem eingegeben. Stimmen die Stückzahlen und die -preise überein, werden die Aufträge automatisch zusammengeführt. Damit ist der Handel viel schneller und flexibler geworden, denn er findet direkt zwischen Käufer und Verkäufer und ohne Zwischenhändler statt. Außerdem können die weltweit angebotenen Xetra-Handelsteilnehmer, z. B. Banken, ihre Eingaben jederzeit an jedem beliebigen Standort vornehmen. Die Preise lassen sich über die virtuelle Plattform besser vergleichen.

am Ende der Auktion die Blumen eingetütet und in Kühlwagen verladen mit nach Hause. Mehr als 75 Prozent der versteigerten Waren werden in die ganze Welt exportiert.

Genau wie das Auktionshaus bietet auch eine Börse Rahmenbedingungen für geregelten, kontrollierten und vergleichbaren Handel. Beide verdienen mit dieser Serviceleistung Geld. Doch während bei den Blumen den Besitzer wechseln, sind es bei den anderen Anteile an Firmen, besser bekannt als Aktien oder Wertpapiere.

Die Börse in Frankfurt bietet Käufern und Verkäufern Raum für ihre Wertpapiergeschäfte. Beim klassischen „Parketthandel“ treffen sich die Börsenhändler im großen Handelssaal. Dort nehmen sie über Telefon und Computer Aufträge entgegen. Es sind vor allem zwei Gruppen von Akteuren zu unterscheiden: Käufer und Verkäufer, die für sich, eine Bank oder





Arbeitsanregungen

- Schreiben Sie einen Bericht über die Aufgaben eines Internetauktionators. Inwiefern sind diese mit denen der Börse vergleichbar?
- Stellen Sie gemeinsam Handelsplattformen aus dem Internet zusammen. Ordnen Sie diese nach Möglichkeit thematischen Gruppen zu. Stellen Sie fest, was alles über Handelsplattformen angeboten wird.
- Teilen Sie sich anschließend in Gruppen auf und recherchieren Sie die Funktionen und Hintergründe zu jeweils einer bestimmten Plattform. Beschreiben Sie deren Handelskonzept unter Berücksichtigung von Käufer, Verkäufer, Produkt, Preisbildung und Abwicklung. Präsentieren Sie anschließend die verschiedenen Plattformen in der Klasse und diskutieren Sie über die Unterschiede.

Foto: Reuters/Kai Pfaffenbach



INTERVIEW

DIRK MÜLLER
40 Jahre, Börsenmakler

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Allerdings! Auslöser war entweder die faszinierende Berichterstattung des Friedhelm Busch in der Telebörse damals bei SAT 1 oder die tollen Mädels im Film „Wallstreet“. Die Schulpausen nutzte ich, um die neueste Ausgabe vom Handelsblatt zu erwerben oder bei der Sparkasse eine „dringende Börsenorder“ über 200 DM zu platzieren. Die Nachmittage verbrachte ich damit, im Supermarkt Regale einzuräumen, um meine Börsenverluste zu finanzieren.

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben? Nach dem Abitur habe ich mich um einen Ausbildungsplatz bei der Deutschen Bank Mannheim beworben. Dann schaffte ich mit einer Anstellung bei einem Kursmakler den Sprung an die Deutsche Börse. Heute stehe ich fast täglich an dem Ort, von dem ich als Schüler geträumt habe: im Aktiensaal der Frankfurter Wertpapierbörse.

Was ist – auf den Punkt gebracht – Ihre Aufgabe als Händler? Ich bringe Käufer und Verkäufer von Aktien zusammen. Wenn jemand Aktien verkaufen will und gerade kein Käufer zu finden ist, dann kaufe ich sie selbst und sehe zu, dass ich in den nächsten Minuten oder Stunden einen Käufer finde. Wenn der Kurs bis dahin steigt, mache ich Gewinn, wenn er fällt, mache ich Verlust.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am meisten? Dass man nie weiß, was die nächsten Minuten bringen. Eben noch Langeweile, da kann von einer Minute auf die nächste die Hölle losbrechen, weil eine neue Meldung aus irgendeiner Ecke der Welt die Märkte in Aufruhr versetzt. Es gibt nichts Spannenderes als die Wirtschaft.

Von Aktie bis Zertifikat – die Produktpalette der Börse

Ein Unternehmen wie der Technikkonzern Apple handelt Anteile seiner Firma an der Börse? Ja, klar! Aber ein Fußballclub an der Börse? Klingt schon abwegiger. Dass Borussia Dortmund an der Börse Geld für die nächsten Spielereinkäufe aufnimmt, das wissen viele nicht.

Ebenso vielseitig wie das Börsengeschäft ist auch die Produktpalette der Börse:

Aktien sind nichts anderes als Anteile an einem Unternehmen oder deutlicher gesagt: Anteile am Kapital einer Aktiengesellschaft (AG). Heute existieren Aktien nicht mehr als Urkunde, sondern sie werden elektronisch als Geschäftsvorgänge auf einem Depotkonto verbucht. Der Eigentümer einer Aktie, der Aktionär, kauft sich also in das Unternehmen ein. Dafür erhält er bei der Gewinnausschüttung eine sogenannte Dividende (eine Beteiligung am unternehmerischen Erfolg der Aktiengesellschaft, die pro Aktie ausgezahlt wird) und hat bestimmte Rechte, wie z. B. das Stimmrecht bei Entscheidungen auf der jährlich stattfindenden Hauptversammlung.

Anleihen sind Instrumente der Kreditfinanzierung. Wer eine Anleihe kauft, leiht einem Unternehmen Geld. Die Laufzeit und Zinsen stehen fest. Nicht nur Unternehmen, auch Banken oder öffentliche Institutionen beschaffen sich durch Anleihen Geld (Beispiel: Staatsanleihe oder andere Bundeswertpapiere). Da diese Anlageform zu festen Bedingungen abgeschlossen wird, gilt sie als sicherer als andere.

Fonds oder Investmentfonds kann man sich am besten als Warenkörbe vorstellen, in denen verschiedene Produkte liegen. In einem Korb befinden sich mehrere Aktien aus einem Index (etwa dem deutschen Leitindex DAX® oder dem US-amerikanischen Dow Jones-Index) oder verschiedene Anleihen einzelner Unternehmen. Banken oder Kapitalanlagegesellschaften – besser bekannt als Investmentgesellschaften – stellen diese Körbe zusammen und bestücken sie mit den einzelnen Anlageformen. Der

Anleger zahlt dann sein Geld in das Fondsdepot ein, alles Weitere regelt der Fondsmanager für ihn. So kann der Anleger schon mit einem geringen Einsatz von 50 oder 100 Euro in verschiedene Anlageformen investieren. Und das Gesamtrisiko wird breiter gestreut, als wenn nur in Einzelaktien investiert würde. Das ist auch der Hauptgrund, warum in den Depots von Privatanlegern in Deutschland am häufigsten Fonds zu finden sind.

Indexfonds bilden den Wert eines Index ab. Damit sind Anleger ebenfalls an der Wertentwicklung eines ganzen Wertpapierkorbs beteiligt. Im Unterschied zu den oben beschriebenen Investmentfonds besteht dieser Korb ausschließlich aus den zugehörigen Werten eines bestimmten Index. Er wird nicht aktiv von einem Fondsmanager nach dessen Ermessen zusammengestellt; man spricht daher auch von „passiv gemanagten Fonds“. In der Regel werden Indexfonds im Verhältnis 1:100 zum Index gehandelt. Steht der DAX also bei 6.000 Punkten, dann bekommt man einen DAX-Indexfond für 60 Euro. Das macht die Fonds für Kleinanleger attraktiv.

Futures, Optionen und Optionsscheine sind Termingeschäfte auf bestimmte Kursentwicklungen in einem festgelegten Zeitraum. Der Anleger erhebt – wie es an der Börse heißt – die Option, Aktien dann zu kaufen oder zu verkaufen, wenn deren Kurs sich innerhalb von z. B. zwei Wochen beim Preis X eingespielt hat. Damit hat er die Möglichkeit, diese Aktie während des gesamten Zeitraumes oder an einem festgelegten Stichtag zu erstehen oder abzugeben. Wichtig ist: Er hält sich nur die Möglichkeit offen; er muss es nicht wirklich tun. Übt er sein Recht nicht aus, erlischt es. Sein eingesetztes Geld ist dann allerdings auch weg. Diese Form des Börsenhandels wird Termingeschäft genannt und ist eher etwas für echte Profis, da Entwicklungen schwer vorauszu-sehen sind.



Foto: Privat

INTERVIEW

BIRGIT MIEHLE

41 Jahre, Vermögensverwalterin, Portfoliomanagerin

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Nein, zu diesem Zeitpunkt wollte ich einen Beruf wählen, in dem ich viel mit Leuten zu tun habe, in Verbindung mit Sprachen, fremden Ländern und Kulturen, am liebsten in der Luftfahrtbranche.

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben? Nach meinem Studium der Wirtschaftswissenschaften begann ich eine Trainee-Ausbildung bei einer Großbank. Nach einem Jahr spezialisierte ich mich auf die Beratung vermögender Privatkunden. Die daraus resultierenden Erfahrungen in der Vermögensverwaltung und die Kundenbeziehungen waren dann die Basis für die Gründung einer eigenen Vermögensverwaltung.

Was ist – auf den Punkt gebracht – Ihre Aufgabe als Vermögensverwalterin? Für die Kunden wähle ich – je

nach ihrer Gewinnerwartung und Risikobereitschaft – eine individuelle Anlagestrategie. Bei der Suche nach passenden Aktien, Investmentfonds und Anleihen ist es wichtig, volkswirtschaftliche Daten zu berücksichtigen und mit Analysten, Investmenthäusern und Unternehmen zu sprechen. So kann ich mir eine eigene Meinung über die Lage an den Finanzmärkten bilden und den optimalen Zeitpunkt für die richtigen Produkte abpassen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am meisten? Mein Job ist sehr vielseitig. Zum einen bin ich ständig in Kontakt mit Menschen, zum anderen bin ich viel bei meinen Kunden, auf Kongressen und Fachtagungen und halte selbst Vorträge. Zudem lerne ich jeden Tag dazu, da es gerade in diesem Beruf extrem darauf ankommt, immer über die neuesten Entwicklungen in allen Bereichen von Politik und Wirtschaft informiert zu sein.

Arbeitsanregungen

- Schließen Sie sich zu Kleingruppen zusammen und vereinbaren Sie einen Termin bei einer Bank. Informieren Sie sich dort, wie es funktioniert, wenn man Aktien kaufen bzw. Geld in einen Fonds oder in Indexzertifikate investieren will. Fragen Sie auch, welche Gebühren die Bank dafür nimmt. Informieren Sie sich hier auch über unterschiedliche Formen von Aktien, wie Stammaktien, Vorzugsaktien, Inhaberaktien und Namensaktien.
- Legen Sie gemeinsam ein „Klassenlexikon“ zum Thema Börse an. Sammeln Sie zunächst alle Begriffe, die Ihnen hierzu einfallen bzw. die Sie bisher kennen gelernt haben. Teilen Sie diese dann untereinander auf und recherchieren Sie dazu. Finden Sie anschließend eine Struktur für die Begriffe und notieren Sie kurze und verständliche Definitionen dazu. Das „Börsenlexikon“ kann natürlich immer weiter wachsen.

IPO – drei magische Buchstaben für Unternehmer und Anleger

Der Kurs der Erstnotiz lag bei 59,- Euro: Es ist der 2. November 2007, der Tag, an dem die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) an die Börse geht. Die Anspannung im großen Handelssaal in Frankfurt an der Deutschen Börse, die gerade noch so greifbar war, weicht einem Aufatmen und dann Applaus. Hände werden geschüttelt, Bulle und Bär im Miniaturformat überreicht. Der erste Schritt, unter Experten nur IPO genannt (Abkürzung für Englisch: Initial Public Offering), ist geschafft.

Dies ist sicher einer der aufregendsten Tage für ein Unternehmen, denn der erste Preis wird zeigen, wie sein Wert von privaten und professionellen Anlegern eingeschätzt wird. Aber wie genau kommt dieser erste Preis zustande?

Geht ein Unternehmen an die Börse, beauftragt es im Vorfeld eine Bank. Die Investmentbanker vergleichen das Unternehmen mit Wettbewerbern derselben Branche, die schon einen Börsenpreis haben. Sie schätzen ein, wie viel das Unternehmen wert ist und welche Chancen es in der Zukunft am Markt hat. Aus diesen Bewertungen ergibt sich eine Spanne angemessener Preise.

Ausgehend von diesen Richtpreisen gibt es drei Arten zur Bestimmung des sogenannten „Emissionspreises“ (von Lateinisch: emittere = aussenden):

Beim **Festpreisverfahren** weiß der Anleger schon vor dem Börsengang genau, welchen Preis er für die erste Aktie des Unternehmens zahlen muss.

Beim **Auktionsverfahren** geben die potenziellen Anleger Gebote für die Aktien ab. Unrealistische und zu niedrige Gebote werden nicht berücksichtigt. Die Aktien werden auf die Höchstbietenden verteilt.



Foto: Hamburger Hafen und Logistik AG

Bei den meisten Börsengängen der letzten Jahre wurde der erste Preis im **Bookbuilding-Verfahren** ermittelt: Die Interessenten geben innerhalb der vorher festgelegten Preisspanne ein Angebot pro Aktie ab, indem sie sich namentlich in das Orderbuch des

Arbeitsanregungen

- Informieren Sie sich über den IPO der HHLA. Verfassen Sie in Kleingruppen je einen Kommentar dazu. Geben Sie neben den Fakten auch die Atmosphäre zum Zeitpunkt des IPO an der Börse wieder. Stellen Sie die Kommentare auf einem Wandplakat oder als Zeitung zusammen.

- Zu Gast: Wertpapierspezialist einer Bank. Suchen Sie nach Bankern in Ihrer Gegend und laden Sie einen dieser Experten in den Unterricht ein. Bereiten Sie dieses Treffen vor, indem Sie sich mit der Arbeit eines Bankers vorab auseinandersetzen und entsprechende Fragen vorbereiten.

Arbeitsanregungen

- Teilen Sie sich in Kleingruppen auf. Recherchieren Sie Fachliteratur und erläutern Sie den Begriff der „Aktiengesellschaft“. Was steckt hinter dieser Bezeichnung?
- Untersuchen Sie nun in Ihren Gruppen folgende Unternehmensformen: GmbH, KG, KGaA, OHG, GmbH & Co.KG. Versuchen Sie, diese möglichst genau zu definieren und (bekannte) Unternehmensbeispiele dafür zu finden.
- Sie sind Mitarbeiter einer Bank. Sie sind sehr an den Aktien der HHLA interessiert. Leider haben Sie bis jetzt noch keine Zahlen erhalten. Ihre Aufgabe ist es nun, auf der Internetseite www.hhla.de folgende Daten zu recherchieren: Mitarbeiterzahl, Umsatz, Gewinn, Höhe der Investitionen u. a. m. Bereiten Sie diese grafisch auf und präsentieren Sie Ihre Ergebnisse auf der nächsten Vorstandssitzung Ihrer Bank.

Unternehmens eintragen. Die Zeitspanne, in der auf diese Weise geboten werden kann, ist vorgegeben – man bezeichnet sie als Zeichnungsfrist. Am Ende der Zeichnungsfrist wird der Ausgabekurs festgelegt. Das Unternehmen entscheidet, welchen Anlegern es wie viele Aktien zuteilt. Hierbei stehen Überlegungen wie die spätere Handelbarkeit der Aktien aber auch die Anteilseignerstruktur im Vordergrund.

Die Hamburger Hafen und Logistik AG ist eine Aktiengesellschaft, die ihre Unternehmensanteile an der Börse anbietet. Doch auch wenn es der Begriff „Aktiengesellschaft“ leicht vermuten lässt, bedeutet er nicht automatisch, dass Anteile des Unternehmens an der Börse gehandelt werden: Nur rund 1.300 der 15.000 deutschen AGs sind börsennotiert. In der Mehrzahl der Fälle werden die Unternehmensanteile nicht frei gehandelt, sondern sind z. B. im Besitz der Unternehmerfamilie, der Mitarbeiter oder einer (Unternehmens-)Stiftung.

Die Einführung der neuen Aktie an den internationalen Börsenmärkten übernimmt ein Konsortium, d. h. ein Zusammenschluss aus Banken. In einem „Beauty Contest“ bewerben sich verschiedene internationale Banken bei dem Unternehmen um die Mitgliedschaft in diesem Konsortium. Im Bookbuilding-Verfahren entscheidet das Konsortium außerdem gemeinsam mit dem Unternehmen über die Zuteilung

der Aktien, nachdem alle Interessenten während der Zeichnungsfrist ihr erstes Gebot für die Aktie abgegeben haben.

Außer einer Bank braucht ein Unternehmen für den Börsengang Rechtsanwälte, weil aus Gründen des Anlegerschutzes zahlreiche rechtliche Regelungen zu beachten sind. Zum IPO-Team zählt auch eine Agentur für Kommunikation, die dabei hilft, den Unternehmensgegenstand und die Strategie des Unternehmens Analysten und Investoren darzulegen. Dies tun spezielle PR- und IR-Berater (Public Relations und Investor Relations). Da das Rechnungswesen in den meisten Fällen vom deutschen Recht auf international anerkannte Standards umgestellt werden muss, ist überdies ein Wirtschaftsprüfer mit an Bord.

Für die Öffentlichkeitsarbeit der HHLA wurde ein Wertpapierprospekt erarbeitet, mit dessen Hilfe sich jeder über das Unternehmen und die neue Aktie informieren kann: Wie schätzen Analysten die Marktchancen der HHLA ein? Wie sieht die Unternehmensstrategie aus? Wo liegen die Risiken? Jeder Prospekt muss vor der Veröffentlichung von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht gebilligt werden. Überhaupt ist die Information der Öffentlichkeit im Vorfeld eines Börsengangs für das Unternehmen besonders wichtig – denn nur, wer sich im Vorfeld mit der Aktie auseinandergesetzt hat,



wird sich auch für einen Kauf entscheiden. Deshalb sind nicht zuletzt die Vorstandsmitglieder des Unternehmens monatlang durch die Finanzmetropolen Europas und Asiens getourt, um bei Investoren für das neue Papier zu werben.

Aber auch im Nachgang zum IPO ist die Information der Investoren eine zentrale Aufgabe und Pflicht des nun börsennotierten Unternehmens: Je nach Segment, in dem das Unternehmen gelistet ist, stehen diverse Veröffentlichungspflichten an, die über die aktuelle Entwicklung des Unternehmens Auskunft

geben. Im Falle der HHLA sind das u. a. der Quartalsfinanzbericht, der Halbjahresfinanzbericht und der Konzernabschluss. Des Weiteren werden einmal jährlich eine Analystenkonferenz und eine Hauptversammlung abgehalten. Zu diesen Ereignissen sind eine Menge an Unterlagen, wie der jährliche Geschäftsbericht, termingerecht in deutscher und englischer Sprache zu veröffentlichen. Daneben ist das Internet mit allen relevanten Informationen über das Unternehmen zu pflegen. Auch hierfür greift das Unternehmen in der Regel auf die Unterstützung einer Kommunikationsagentur zurück.



INTERVIEW

DR. KAY BADEN

47 Jahre, Vorstandsmitglied der Kirchhoff Consult AG (Agentur für Finanzkommunikation)

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Ein wenig, weil mein Onkel eine Firma an der Bremer Baumwollbörse hatte. Ich fand es spannend, dass er nur mit Telefon und Telefax Geld verdient hat.

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben? Die Welt der Wirtschaftsmedien hat mich immer fasziniert. So war ich nach meinem Studium der Betriebswirtschaftslehre acht Jahre als Journalist für das Manager Magazin tätig. Dann habe ich die Seiten gewechselt und war ebenfalls acht Jahre Unternehmenssprecher von VEBA, Stinnes und TUI. Mit dieser Erfahrung war ich vor fünf Jahren gut gerüstet, um als Vorstand in die Beratung zu gehen.

Was ist – auf den Punkt gebracht – Ihre Aufgabe als PR- und IR-Berater? Unsere Kunden planen den

Gang an die Börse oder sind dort erst seit kurzem notiert. In aller Regel haben sie wenig Erfahrung, wie sie ihre Stärken und Wettbewerbsvorteile Journalisten und Anlegern gegenüber darstellen. Ich bereite unsere Kunden auf Gespräche mit diesen Zielgruppen vor, unterstütze sie bei der Erstellung der benötigten Unterlagen und stehe als Ansprechpartner für Rückfragen von Journalisten und Anlegern zur Verfügung.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am meisten? Wir beraten Unternehmen unterschiedlicher Größen aus den verschiedensten Branchen, bei denen jeden Tag etwas Neues passiert. Damit geht eine große Vielfalt an Aufgaben und Problemstellungen einher. Gelingweil habe ich mich deshalb noch nie in diesem Job.

Weltgeschehen oder Wirtschaftslenker – wer bestimmt den Preis?

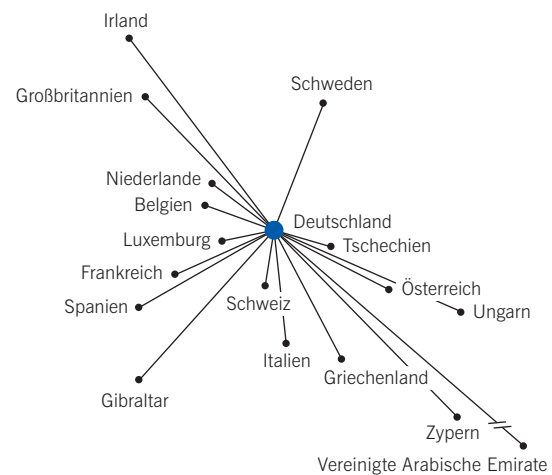
Wie der erste Preis, der sogenannte „Emissionspreis“, am Primärmarkt zustande kommt, wurde im vorangegangenen Kapitel beschrieben. Die Aufregung um den IPO hat sich nun gelegt – aber wie geht es weiter mit dem Wert der Aktie? Sobald das Unternehmen an der Börse gehandelt wird, hängt der Preis für einen Anteil am Unternehmen, der Aktienkurs, ausschließlich von den Käufern und Verkäufern ab.

Ein potenzieller Aktienkäufer wird sich immer fragen, was das entsprechende Unternehmen wohl in einem Jahr wert sein wird; wie die Preisentwicklung auf dem „Sekundärmarkt“, in dem die bereits ausgegebenen Wertpapiere gehandelt werden, verlaufen wird und welche Gewinnbeteiligung das Unternehmen vielleicht ausschüttet.

Nehmen wir als Beispiel adidas: Erkennt ein Anleger, dass der Sporthersteller einen neuen und schicken Sportschuh auf den Markt bringt, der zu einem Trend wird, greift er sicherlich früh bei den adidas-Aktien zu, um von der angenommenen Wertsteigerung des Unternehmens zu profitieren.

Auch hier ermittelt das elektronische Handelssystem Xetra® aufgrund von Angebot und Nachfrage den Wert einer Aktie. Dieser wird täglich erneut an den Börsen der Welt bestimmt. Je größer die Nachfrage nach einer Aktie ist, desto höher steigt ihr Kurs.

Xetra: Internationales Netzwerk in 18 Ländern



Quelle: Deutsche Börse AG



Was den Aktienmarkt bewegt

Eilmeldungen, zum Beispiel Konjunkturdaten oder neue Situationen in Krisengebieten machen auch vor den Börsen nicht halt. Doch erstaunlicherweise reagieren diese oft anders, als erwartet. Die Kurse schwanken erst und dann steigen sie. Ein Händler erklärt, warum eine politisch brenzlige Situation die Aktienmärkte nicht in Panik versetzt: „Ein schnelles Ende dieses Zustands wird die Lähmung der Märkte beseitigen. Die Börse spekuliert bereits jetzt auf die Erholung danach.“ Auch hier bewahrheitet sich das Sprichwort: „Politische Börsen haben kurze Beine“.

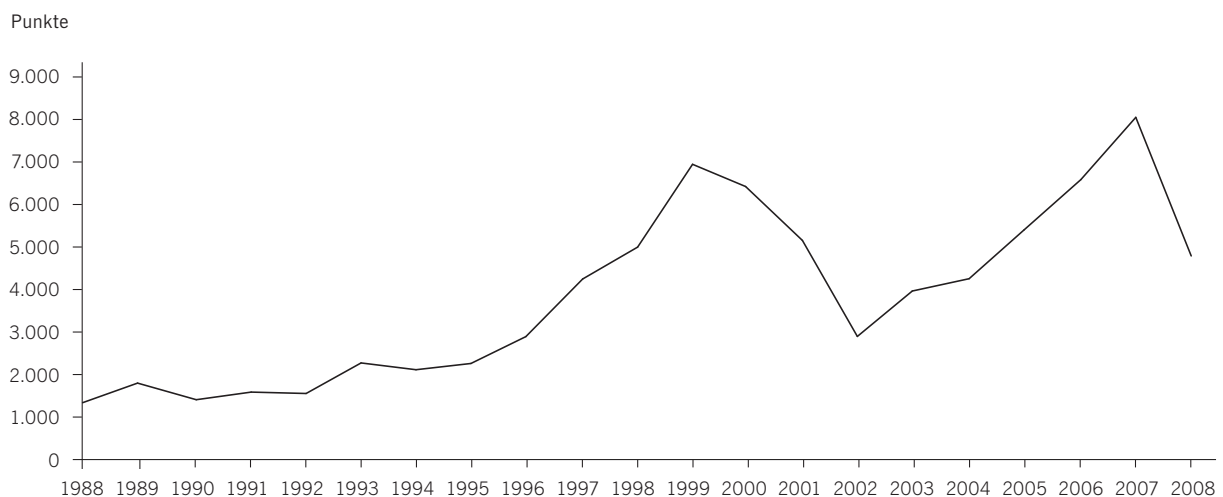
Regierungswechsel, Friedensschlüsse oder Terroranschläge wie am 11. September 2001, aber auch wirtschaftliche Ereignisse wie Konjunkturprogramme und Zinssenkungen beeinflussen das Verhalten der Akteure an den Börsen. Häufig unvorhersehbar, manchmal unlogisch und ab und zu auch unberechenbar. Ein Fall für den Psychologen, findet der berühmte Börsenexperte André Kostolany: „Die Börse reagiert gerade mal zu zehn Prozent auf Fakten. Alles andere ist Psychologie.“

Schwarzweiß und sehr beweglich – der DAX und andere Indizes

Die Kurve auf der Anzeigetafel des DAX® am Kopf des Frankfurter Börsensaales wird von den aktuellen Werten der 30 größten und umsatzstärksten Unternehmen gebildet, die in Frankfurt auf Xetra gehandelt werden. Sekündlich wird aus ihren Xetra-Preisen der DAX berechnet und aktualisiert. Alle zusammen, quasi als Gruppe mit einer gemeinsamen Kurve, nennt man Index (Plural: Indizes). Welche Unternehmen dazu gehören, entscheidet die Deutsche Börse einmal im Jahr zum Anpassungstermin im September. Darüber hinaus kann es auch zu außerordentlichen Anpassungen kommen. (Die aktuelle Liste der DAX-Unternehmen für das Jahr 2009 ist zu finden unter: www.boerse-frankfurt.de/DAX)

Mit dem DAX gibt es an der Deutschen Börse insgesamt 2.100 Indizes. Unter anderem den MDAX®, in dem die Werte der mittleren, deutschen Unternehmen gelistet sind und den TecDAX®, der die Wertentwicklung der 30 größten Technologieaktien widerspiegelt.

Die Entwicklung des DAX-Index seit 1988 bis heute (jeweils zum Jahresende)



Quelle: Deutsche Börse AG



Tierische Zeiten an der Börse – Bulle und Bär

Sowohl in der Nähe der New Yorker Wall Street als auch auf dem Börsenplatz in Frankfurt stehen bronzene Statuen von Bulle und Bär. Sie gelten als Wahrzeichen des Börsenhandels. Dabei steht der Bulle, der die Hörner in den Himmel reckt, für steigende Aktienkurse. Der Bär mit gesenktem Kopf und rundem Rücken steht für fallende Kurse. Unterstrichen werden diese Zuordnungen noch durch die Bewegungen der beiden Tiere: Der Bulle spießt

seine Gegner von unten mit den Hörnern auf, der Bär schlägt sie von oben mit der Pranke nieder.

Steigen die Börsenkurse über einen längeren Zeitraum oder halten sie sich ununterbrochen länger auf einem hohen Niveau, dann spricht man an der Börse von einem „Bullenmarkt“ oder einer „Hausse“. Mit „Bärenmarkt“ bzw. „Baisse“ bezeichnen die Börsianer den Zeitraum, in dem die Kurse fallen.

Arbeitsanregungen

- Zur Entwicklung von Börsenkursen schreibt der Journalist Frank Lehmann: „Wer mit Statistiken umgehen kann, wird fast jeden Zusammenhang, ob zwischen der Börse und den Sternen oder zwischen der Börse und der Geburtenrate, beweisen können. Wären eindeutige Zusammenhänge vorhanden, so hätte man sie längst gefunden, und es gäbe keine Börse mehr, sondern nur noch feste Aktienpreise.“ (Frank Lehmann „Wirtschaft – Worauf es wirklich ankommt“; Deutscher Taschenbuch Verlag 2004)

Was meint Frank Lehmann damit? Geben Sie die Aussage in eigenen Worten wieder und diskutieren Sie dieses Zitat.

- Schließen Sie sich in Kleingruppen zusammen und finden Sie Antworten auf folgende Fragen: Wer ist für einen fairen Wettbewerb auf dem deutschen Aktienmarkt verantwortlich? Gibt es hierfür eine übergeordnete Behörde oder Aufsicht? Führen Sie Ihre Ergebnisse zusammen und diskutieren Sie diese in der Klasse.

◀ **Symboltiere der Börse:**

Bulle und Bär stehen auf dem Frankfurter Börsenplatz. Sie sind ein beliebtes Fotomotiv.



Foto: Privat

INTERVIEW

UTE HADRI

49 Jahre, Handelsüberwachungsstelle Frankfurter Wertpapierbörse

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Mit 16 war die Börse für mich noch ein Buch mit sieben Siegeln. Das lag natürlich auch daran, dass zur damaligen Zeit das Börsengeschehen für Außenstehende wenig transparent war. Die Börse stand seinerzeit nicht so sehr im Fokus der Medien wie heute.

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben? Bevor ich 1996 zur Handelsüberwachungsstelle wechselte, war ich etwa zehn Jahre selbst als Börsenhändlerin bei einer Bank bzw. verschiedenen Maklern tätig. Die damals erst seit einem Jahr bestehende Handelsüberwachungsstelle suchte einen Mitarbeiter mit Handelserfahrung und so habe ich die Seiten gewechselt.

Was ist – auf den Punkt gebracht – Ihre Aufgabe als Mitarbeiterin der Handelsüberwachungsstelle? Unsere Aufgaben sind im Börsengesetz geregelt und umfassen die Überwachung des Handels an der Börse und

die Börsengeschäftsabwicklung. Hierfür müssen wir die Handels- und Abwicklungsdaten systematisch und lückenlos erfassen und anschließend auswerten. Bei einem Verdacht auf Verstoß gegen börsenrechtliche Bestimmungen oder sonstige Missstände führen wir die notwendigen Ermittlungen durch und leiten die Ergebnisse ggf. an die zuständigen Behörden weiter.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am meisten? Die Börse ist einem ständigen Wandel unterlegen. Das erfordert eine permanente Anpassung unserer Überwachungssysteme bzw. -abläufe, sodass unsere Aufgaben nie langweilig werden. Die wachsende Zahl ausländischer Handelsteilnehmer und die zunehmende internationale Zusammenarbeit mit anderen Aufsichtsbehörden machen die Arbeit interessant und abwechslungsreich.

Kaufen und Verkaufen – mein Geld an der Börse

Anteile eines Unternehmens verkaufen? Okay! Aber Anteile an Personen? Sie jedenfalls verkaufte Anteile an sich selbst: Studentin Bea Westphal brauchte Geld, um sich ihr Studium zu finanzieren. Also bot sie Anteile von sich zum Verkauf, die sie nach Abschluss ihres Studiums zurückzahlte.

Der Kauf dieser „Aktien“ war allerdings nur Freunden und Bekannten vorbehalten. Natürlich kann nicht jeder Anteile von Bea Westphal kaufen. Doch investieren kann tatsächlich jeder – und zwar an der Börse.

Wer an der Börse aktiv werden möchte, benötigt zunächst ein Depot. Dies ist ein Verrechnungskonto für den An- und Verkauf von Aktien, Anleihen, Fonds usw. Man kann es sich bei einer Bank einrichten lassen oder man sucht sich einen Online-Broker (Handelsunternehmen, die die Kauf- und Verkaufsaufträge von Anlegern ausführen). Ein Vergleich lohnt sich hier in jedem Fall: Im Internet finden sich Depot-Tests und Websites zum Broker-Vergleich.

Spätestens nach Einrichtung des Depots stellt sich die Frage nach dem Anlageziel: schnelles Geld mit hohem Risiko oder langfristige Rendite mit niedrigem Risiko? Dabei spielt natürlich der eigene Risikotyp eine Rolle. Neben der Risikobereitschaft ist auch

eine Entscheidung über die Dauer und den Zweck der Anlage nötig: Möchte ich kurzfristig investieren oder dient meine Anlage einer langfristigen Absicherung, z. B. für die Rente?

Vor dem Entschluss sollte man für sich festlegen, wie viel Geld man investieren und wie viel Verlust man im schlimmsten Fall verkraften kann. Und: Nur für ein Produkt, d. h. eine Anlageform, entscheiden, das man auch versteht!

Kann ich investieren lernen?

Es gibt einige Anlagestrategien, an denen man sich orientieren kann. Eine Auswahl wird hier vorgestellt.

„Nicht alle Eier in einen Korb legen“ – oder: Streuen, streuen, streuen!

So oder ähnlich könnte eine bewährte Börsenweisheit lauten. Sie bedeutet, dass man nicht sein ganzes Geld auf eine Karte, sprich Aktie, setzt, sondern viele verschiedene Werte in sein Depot legt. Damit wird das Risiko gemindert, da der Gewinn einer Aktie den eventuellen Verlust einer anderen Aktie ausgleicht.



Arbeitsanregungen

- Teilen Sie sich in Gruppen auf und vergleichen Sie Aktien, Anleihen, Aktienfonds, Indexzertifikate und Optionsscheine hinsichtlich ihrer Chancen und Risiken. Überlegen Sie, welche Wertpapiere Sie für welchen Zweck kaufen würden. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse!
- Suchen Sie sich zu zweit ein Wertpapier aus, das Sie vertreten. Dann machen Sie „Termine“ untereinander aus und beraten sich im Hinblick auf bestimmte Anlageziele. Anschließend wird die Beratungsqualität gemeinsam beurteilt.

„Gewinne laufen lassen und Verluste beschränken“

Diese alte Börsenweisheit kann als Grundlage für die von dem Finanzmarktanalysten Joachim Goldberg entwickelte 3:1-Regel gelten. Was aber bedeutet sie konkret? Zunächst gilt es zu überlegen: Was bin ich maximal bereit zu verlieren? Dann untersucht man verschiedene Werte. Erst wenn man einen Wert gefunden hat, bei dem man den möglichen Kursgewinn dreimal so hoch einstuft wie den maximalen Verlust, kauft man. Die Muss-Regel lautet, dass man auf alle Fälle verkauft, sobald die Untergrenze erreicht wird.

Angenommen, der Kurs der adidas-Aktie steht bei 30 Euro. Eine Investorin ist bereit, maximal 10 Prozent ihres eingesetzten Kapitals zu riskieren, d. h. die Position bei 27 Euro wieder aufzulösen. Sie sollte nach der 3:1-Regel nur dann investieren, wenn sie eine Kursfantasie von mindestens 39 Euro für die adidas-Aktie sieht.

Trotz der Kursfantasie muss die Investorin so diszipliniert sein, die Aktie bei 27 Euro zu verkaufen und nicht auf einen möglichen Kursanstieg zu spekulieren.

„Aktienquote = 100 minus Lebensalter“ – die einfache Regel für die Depotstruktur

Hintergrund dieser Regel, auf die auch Börsenguru André Kostolany schwor, ist die Überlegung, dass es umso vorteilhafter ist, in Aktien zu investieren, je länger der Anlagezeitraum ist. Auf lange Sicht gleichen sich erfahrungsgemäß die zwischenzeitlichen Kursschwankungen aus. Wer noch jung ist, hat in der Regel mehr Zeit, Kursrückgänge „auszusitzen“ als ein Anleger, der bereits im Rentenalter ist. Natürlich ist die optimale Quote aber im Einzelfall immer von der Höhe des Vermögens und der persönlichen Risikobereitschaft abhängig.

„Dividendenstrategie“ – auf Gesellschaften mit hohen Dividenden setzen

Die Dividendenstrategie ist eine der ältesten Anlagestrategien und gilt als einfach und Erfolg versprechend. Dividenden sind Teile des Gewinns, den eine Aktiengesellschaft an ihre Aktionäre ausschüttet. Ihr Begründer Benjamin Graham riet, aus einem Index die zehn Werte mit der höchsten Ausschüttung auszuwählen. Nach einem Jahr sollten die Werte überprüft und ggf. ausgetauscht werden.

◀ Maklerschranke auf dem

Parkett: Auch hier arbeiten die Händler mit Computern. Abends leuchten die Schranken blau.



Arbeitsanregungen

- Im Text werden die Börsianer Joachim Goldberg und André Kostolany genannt. Kennen Sie noch andere „Börsianer“? Erstellen Sie von allen Börsenexperten, die Sie finden, Porträts. Daraus kann eine Galerie im Klassenraum entstehen.
- Recherchieren Sie nach weiteren Anlagestrategien. Legen Sie eine Übersicht über alle Strategien an. Begründen Sie anschließend, welche für Sie – in der momentanen Situation – die passende wäre.



Foto: Privat

INTERVIEW

MONA VON BREMER

34 Jahre, Gewinnerin des Börsenspiels der Börse Frankfurt /
Senior Beraterin Private Banking im Bereich Wertpapiere bei der Dresdner Bank

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Ja, schon ein bisschen. Wir hatten ein Börsenspiel als Brettspiel zu Hause und ich habe Wirtschaftswissenschaften in der Schule gehabt. Dort haben wir auch Themen „rund um die Börse“ besprochen.

Warum haben Sie beim Börsenspiel mitgemacht? Ich habe von dem Börsenspiel der Börse Frankfurt gehört. Da ich gerade zu der Zeit in Mutterschutz war, hatte ich besonders Lust, wieder mal bei einem Börsenspiel mitzumachen.

Hatten Sie eine bestimmte Strategie mit der Sie gewonnen haben? Zur Zeit meines Einstiegs in das Börsenspiel gab es gerade ein paar turbulente Tage

mit großen Kursausschlägen. Meine Strategie war, diese Kursausschläge möglichst gut auszunutzen. Egal ob der Markt gerade fällt oder steigt. So haben nur ganz wenige Transaktionen genügt, danach habe ich einfach abgewartet. Schließlich kostet ja auch jede Transaktion Geld.

Verfolgen Sie auch aktuell das Geschehen an der Börse? Allein aus beruflichen Gründen interessiert mich natürlich das aktuelle Börsengeschehen, gleichzeitig ist es aber auch ein Hobby von mir.

◀ Besuchergalerie der

Frankfurter Börse: Von hier aus kann man den Handel live miterleben.

Fit für die Börse?

Ein Test, der nicht allzu ernst zu nehmen ist!

1. Ein Freund von Ihnen fährt seit neuestem ein superchickes Mountainbike, das Sie auch gerne hätten. Auf Ihre Nachfrage, wie er an das Geld gekommen sei, gibt er Ihnen den Tipp, in Schweinebäuche zu investieren. Was tun Sie?

- a) Sie fragen direkt beim Metzger nach. (3)
- b) Sie fahren den Computer hoch und geben eine Order auf. (2)
- c) Sie fragen sich, warum er Ihnen nicht ehrlich verraten kann, woher er das Geld hat. (1)

2. Eine Bekannte erzählt Ihnen, dass sie im Wohnzimmerkissen ihrer Großmutter 1.000,- Euro gefunden hat. Wie verhalten Sie sich?

- a) Sie rennen gleich nach Hause und überprüfen, ob Ihr Geld noch in der Matratze eingenäht ist. (1)
- b) Sie lächeln in sich hinein und fragen sich, wen Sie kennen, der ähnliche Verstecke wählen könnte. (3)
- c) Sie berührt das wenig, schließlich haben Sie Ihre Ersparnisse sicher auf der Bank. (2)

3. Sie handeln schon seit einiger Zeit an der Börse mit Fonds. Nun erzählt Ihnen ein Klassenkame-

rad von der Möglichkeit Call-Optionsscheine zu kaufen. Trotz seiner Erklärungen verstehen Sie nicht ganz, wie das funktionieren soll.

- a) Sie sind vorsichtig und recherchieren erst einmal ganz genau, was das ist. (2)
- b) Egal, da war die Rede von Hebeln und jeder Menge Geld – also kaufen Sie Call-Optionsscheine. (3)
- c) Nein, nein, nein, da kann man sich nur die Finger verbrennen, also lieber das Geld ins Sparschwein gesteckt und am Weltspartag ab damit aufs Konto. Da gibt es dann ja auch ein schönes Geschenk. (1)

4. Ein Bekannter hat einen ganz „heißen“ Aktientipp für Sie. Sie müssten nur 2.500,- Euro aufbringen und schon könnten Sie das Geld in drei Tagen verdreifachen. Wie verhalten Sie sich?

- a) Sie gehen sofort zum Geldverleiher Horst, der keine Fragen stellt und für gerade Mal 10 Prozent Zinsen am Tag Geld an jeden verleiht. (3)
- b) Davon lassen Sie lieber die Finger, kaufen sich ein Bällchen Schokoeis und freuen sich, wenn Ihr Depot weiterhin langsam aber stetig wächst. (2)
- c) Wie kann man nur? Irgendwie war Ihnen der Typ schon immer unheimlich. (1)

Der Sparstrumpf (4 Punkte)

Skepsis bestimmt Ihren Alltag. Sie scheuen jedes Risiko, haben Angst, dass morgen wieder ein schwarzer Freitag kommt. Deshalb nähen Sie am liebsten Ihr Geld in die Matratze ein. Schon ein Sparbuch erscheint Ihnen als eine zu gewagte Investition. Tipp: Vergessen Sie nicht, wo Sie Ihr Geld versteckt haben, sonst hätten Sie es auch investieren können.

Der Bedächtige (5–11 Punkte)

Sie würden ja gerne auch das große Geld machen, aber trauen sich nicht richtig. Lieber gehen Sie kleine, bedächtige Schritte, die Sie nach und nach

an Ihr Ziel bringen. Investiert wird nur Geld, das übrig ist und nur in Anlageformen, die Sie auch verstehen. Tipp: Weiter so! Sie sind vernünftig und können schon bald ein bisschen Geld für Luxus zur Seite legen.

Der Hans-Dampf (12 Punkte)

Ihnen ist kein Berg zu hoch, keine Klippe zu steil. Sie trauen sich was, ob im Leben oder am Finanzmarkt. Sie lockt das große Geld, die coolen Markenklamotten, der schnelle Flitzer. Tipp: Wenn man hoch fliegt, kann man auch tief fallen. Vergessen Sie das bitte nicht!

Wissen ist Geld – wie informiere ich mich über das Börsengeschehen?

Aktien kaufen zu wollen ist das eine – die Entscheidung für die richtigen, das andere. „Welche Aktien laufen gut und welche Unternehmen kommen in Frage?“ Hilfestellung bei diesen Fragen geben einige Quellen, die über das Börsengeschehen informieren und Orientierung bieten.

Von Fernsehnachrichten und Zeitungsmeldungen – Journalisten an der Börse

Journalisten werten Mitteilungen von Unternehmen aus, besuchen deren Pressekonferenzen, machen Interviews, hinterfragen Entscheidungen – nicht nur bei den Unternehmen selbst, sondern auch bei anderen Akteuren der Börse. Sie beleuchten das Geschehen auf dem Parkett von Aktionärsseite aus und finden einfache Worte, um am Ende ein umfassendes Bild darzustellen. Abgesehen von ihren Kontakten und Hintergrundgesprächen greifen sie auf die Quellen zurück, die die Börse oder die Unternehmen jedem Interessierten zur Verfügung stellen: Kursverläufe, Kennzahlen und Veröffentlichungen von Unternehmensdaten.

Investorenportale im Internet – schnell, einfach, direkt

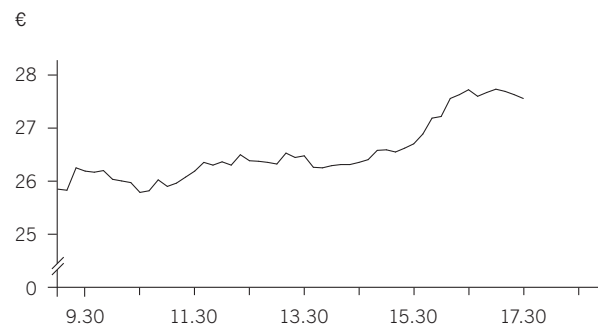
Alle großen Wirtschaftszeitungen und Börsenbetreiber (z. B. www.boerse-frankfurt.de) bieten online über eigene Investorenportale zusätzliche Börseninformationen an. Hier findet man Kursdiagramme, sogenannte Charts, und aktuelle Tageskurse. Wer

sich aus erster Hand bei börsennotierten Unternehmen informieren möchte, dem stehen online in der Regel „Investor Relations-Portale“ der Unternehmen als Informationsquelle zur Verfügung.

Kurven, Balken, Pfeile – wie lassen sich Wertpapierentwicklungen darstellen?

Bei den Börsennachrichten im Fernsehen begegnen dem Zuschauer meist zwei Arten, Börsenkurse grafisch darzustellen. Das ist zum einen die Pfeilgrafik, die nur die Tendenz des Tages widerspiegelt. Angenommen, eine Aktie kostet am Anfang des Börsentages 10 Euro und abends 11 Euro, dann ist der Kurs um 10 Prozent im Verlauf der Handelszeit gestiegen: Der Pfeil geht nach oben.

Beispiel für den Kursverlauf der adidas-Aktie am 26. Januar 2009



Quelle: Deutsche Börse AG

Arbeitsanregungen

Die Wirtschafts- und Finanzseiten von Tageszeitungen sind für sehr unterschiedliche Lesergruppen konzipiert.

- Vergleichen Sie in Kleingruppen die Börsennachrichten in der regionalen Presse mit denen aus dem Handelsblatt, der Financial Times, der Börsenzeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau.
- Ordnen Sie die Zeitungen auf einer Skala von „für Otto-Normal-Verbraucher geeignet“ bis „nur etwas für echte Börsenkenner“.
- Welche Lektüre würden Sie zum Einstieg in die manchmal etwas unübersichtliche Börsenwelt empfehlen?
- Welche Investorenportale sind Ihnen bereits bekannt? Welche Informationen sind hier besonders nützlich?

Arbeitsanregungen

- Beobachten Sie einzeln oder in Kleingruppen den Tagesverlauf einer bestimmten Aktie über einen Monat hinweg und erstellen Sie daraus eine Verlaufsgrafik. Vergleichen Sie diese mit den Verlaufsgrafiken, die an der Börse, bei Banken oder in Wirtschaftsnachrichten dargestellt werden.
- Nehmen Sie am Börsenspiel teil (siehe auch Seite 21) und stellen Sie die Entwicklung Ihrer Aktien täglich, wöchentlich und monatlich in den verschiedenen Grafikformen dar. (www.boerse-frankfurt.de/boersenspiel)

Außerdem gibt es noch die Chartgrafik, auch Verlaufsgrafik genannt. Unterschiedliche Formen sind der Intraday- (Tages-), Wochen-, Monats- oder Jahreschart. Sie alle zeigen eins zu eins die Kurschwankungen, die eine Aktie am Tag bzw. in der Woche, dem Monat oder einem Jahr durchläuft. Um diese Kurven zu berechnen, greifen die Grafiker zum Beispiel auf die Xetra®-Kurse einer Aktie zurück. Sie tragen den Anfangswert in ein Koordinatenkreuz ein. Auf der X-Achse steht dann der Zeitverlauf (ein Tag, ein Monat, ein Jahr), auf der Y-Achse, wie viel die Aktie exakt zu bestimmten Zeitpunkten wert war. So entsteht der bekannte Zick-Zack-Verlauf.

Und was noch?

Ist schließlich ein Anleger so weit, dass er sich für eine Aktie entschieden hat, steht er vor einer großen Aufgabe: Er muss seine Geldanlage selbst im Blick behalten: „Wie weiß ich, welche Dividende ich am Jahresende erhalte? Und was macht eigentlich das Unternehmen mit meinem Geld?“

Neben der Börsenberichterstattung und der Entwicklung der Wertpapiere gibt es für den Anleger weitere Informationsquellen: die Börsenanalyse sowie das Unternehmen selbst, das einer Informationspflicht unterliegt.





Arbeitsanregungen

- Erkundigen Sie sich über die Analyseformen „technische Analyse“ und „Fundamentalanalyse“.
- Recherchieren Sie die einzelnen Bestandteile unternehmerischer Informationspflicht. Worüber legen die Unternehmen Rechenschaft ab, in welcher Form tun sie dies und wo veröffentlichen sie ihre Berichte?
- Erkundigen Sie sich bei verschiedenen börsennotierten Unternehmen, wie sie der Informationspflicht

gegenüber ihren Anlegern nachkommen. Erstellen Sie dazu im Plenum einen Fragenkatalog. Bitten Sie in Kleingruppen um ein Interview z. B. bei den Pressestellen der Unternehmen oder um die Beantwortung der Fragen per E-Mail. Erstellen Sie anschließend das „anlegerfreundliche“ Profil des Unternehmens.



Foto: Hessischer Rundfunk

INTERVIEW

STEFAN WOLFF

42 Jahre, Wirtschaftsjournalist

Haben Sie sich schon mit 16 für das Geschehen an der Börse interessiert? Mit 16 habe ich mich für mein Moped interessiert, für Politik oder das, was ich damals dafür gehalten habe. Die Börse habe ich gar nicht wahrgenommen. Geldanlage bedeutete für mich Postspargbuch.

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen, den Sie heute ausüben? Ich wollte Journalist werden und habe schon während des Studiums für eine Zeitung gearbeitet. Dort bekam ich auch ein Volontariat, eine Art Lehrstelle. Die zweite Station nach dem Lokalresort war die Wirtschaftsredaktion. Die Kollegen dort haben mir die Zusammenhänge erklärt, mich für das Thema begeistert und mich dann als Wirtschaftsredakteur übernommen. Später bin ich dann zum Radio und zum Fernsehen gegangen.

Was ist – auf den Punkt gebracht – Ihre Aufgabe als Wirtschaftsjournalist? Komplizierte Sachverhalte einfach darstellen, ohne platt zu sein. Die Börse ist ein Spiegelbild unserer Wirtschaft. Hinter jeder Kursbewegung steht eine Geschichte, die man erzählen kann. Außerdem wird private Altersvorsorge immer wichtiger. Als Wirtschaftsjournalist berichte ich über diverse Anlageformen, sodass sich die Zuschauer, Hörer und Leser ein Bild machen können.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am meisten? Immer wieder gibt es spannende Themen, in die ich mich einarbeiten muss, bevor ich darüber berichten kann. Ob Börsengang der Bahn oder Banken-Crash – kein Tag ist wie der andere. Und natürlich macht es Spaß, in die Wohnzimmer anderer Leute zu schauen.

Das Frankfurter Börsenspiel – ein Wettbewerb für Schulen

Es muss nicht gleich der reale Handel an der Börse sein. Mit dem Wettbewerb Börsenspiel haben Sie die Möglichkeit, spielerisch an der Börse Frankfurt zu handeln. Ziel des Spiels ist es, am Ende die beste Rendite mit einem Depot von 25.000 Euro Startkapital zu erwirtschaften. Bilden Sie sich eine Marktmeinung, wählen Sie ein passendes Wertpapier aus und vermehren Sie Ihr fiktives Startguthaben!

Wie funktioniert das Spiel?

Als Teilnehmerin und Teilnehmer können Sie alle ca. 38.000 an der Börse Frankfurt notierten Aktien, Fonds und Anleihen handeln. Ihnen stehen dazu Echtzeit-Preise sowie die wichtigen Orderformen zur Verfügung: Bestens, Stop-Loss- und Limit-Orders. Alle notwendigen Informationen zu den Wertpapieren stellt www.boerse-frankfurt.de bereit.

Beim Börsenspiel können Sie einzeln gegeneinander antreten oder als Klasse gegen eine andere Klasse.

Während der Laufzeit ausgeschüttete Dividenden und andere Kapitalmaßnahmen werden an die Anteilseigner fiktiv ausgezahlt. Das Schüler-Börsenspiel wird von einer Artikelserie begleitet, die Einsteiger ans Sparen, Spekulieren und Investieren über die Börse heranführt. Für Sie als Teilnehmerin und Teil-

nehmer steht ein betreutes Weblog für Feedback bereit, in dem auch aktuelle Fragen besprochen werden können.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten ein Einstiegspaket mit diversen Publikationen. Am Ende gewinnen die Depots mit der besten Performance.

Die exakten Laufzeiten und die Spielregeln des Börsenspiels entnehmen Sie bitte folgender Website: www.boerse-frankfurt.de/boersenspiel. Hier können Sie sich auch etwa eine Woche vor Spielbeginn anmelden.

Einen entsprechenden Hinweis finden Sie ebenfalls vor dem Start unter www.stiftunglesen.de/boerse.

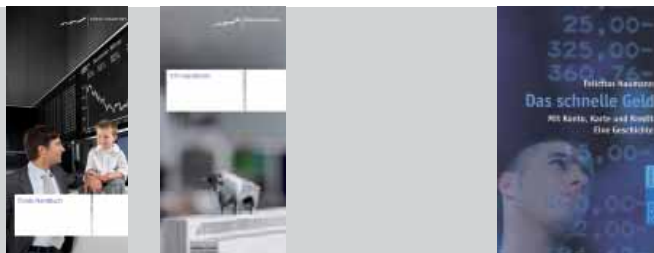
Auf die Hauptgewinner wartet ein Klassenausflug nach Frankfurt mit Börsenbesuch. Außerdem gibt es weitere Überraschungen zu gewinnen!

Alle Gewinner sowie alle teilnehmenden Einzelpersonen und Klassen werden schriftlich über den Ausgang des Börsenspiels informiert.

Der Rechtsweg sowie eine Barauszahlung der Sachpreise sind ausgeschlossen.



Lese- und Medientipps



Materialien der Deutschen Börse

Kostenlose Bestellung: redaktion@boerse-frankfurt.de,
Telefon 0 69-2 11-1 83 10, www.boerse-frankfurt.de

Deutsche Börse AG (Hg.)

Börse von A bis Z

Eigenverlag, Frankfurt 2007, 192 S.,
Bestellnummer 9000-2206

Der Aktienhandel ist für jeden Einsteiger erst einmal ein Buch mit sieben Siegeln: Was war noch mal Arbitrage? Was verrät mir die Benchmark? Und was verbirgt sich hinter der Prospekthaftung? All diese Fragen beantwortet dieses lexikografisch aufgemachte Büchlein knapp, fundiert, mit vielen Querverweisen und möglichst verständlich. Nützliches Glossar für alle, die erste Schritte an der Börse unternehmen wollen.

Deutsche Börse AG (Hg.)

ETF-Handbuch

Eigenverlag, Frankfurt 2008, 100 S.,
Bestellnummer 1100-2489

ETF (Exchange Traded Fund) ist das neue Zauberwort nicht nur an der Frankfurter Börse: Diese Indexfonds erleben seit ihrer Einführung vor nicht einmal einem Jahrzehnt einen ungeheuren Boom; allein von einem ETF auf den Leitindex DAX® werden in Frankfurt täglich (!) für rund 150 Millionen Euro Anteile ge- und verkauft! Dieses Handbuch bietet eine fundierte Einführung in das Wesen von ETFs und die Besonderheiten des Handels mit ihnen. Mit hilfreichem Glossar.

Deutsche Börse AG (Hg.)

Fonds-Handbuch

Eigenverlag, Frankfurt 2007, 106 S.,
Bestellnummer 1100-2489

Aktienfonds, Rentenfonds, Geldmarktfonds, Dachfonds, Immobilienfonds, Hedgefonds, und, und,

und – nicht nur die Zahl der verschiedenen Fonds ist riesengroß, sondern auch die der unterschiedlichen Fondstypen. Um den Durchblick zu behalten, eignet sich dieses Büchlein sehr gut: In klarer Sprache stellt es zuerst den Investmentfonds an sich und die Eigenheiten der verschiedenen Fondstypen vor, um dann im zweiten Teil konkret auf den Fondshandel in Frankfurt einzugehen. Enthält auch einen kompakten Fünf-Schritte-Plan für die erste eigene Fondsanlage.

Deutsche Börse AG (Hg.)

Willkommen an der Börse Frankfurt.

Ein Film für Einsteiger

Eigenverlag, Frankfurt 2008, 1 DVD, 50 Min.,
Bestellnummer 1003-2590

Daniel und Dorothea sind ein junges Paar und haben sich vorgenommen, Geld an der Börse zu investieren. Ihr Freund Lothar, ein sehr erfahrener Privatanleger, steht den beiden mit Rat und Tat zur Seite. Schritt für Schritt lernen Daniel und Dorothea, was es bei Wertpapieren und beim Handel zu beachten gilt. Die TV-Moderatorin Frauke Ludwig führt durch den Film und macht immer wieder Abstecher auf das Parkett der Börse Frankfurt, wo sie mit Experten, Händlern und Analysten spricht.

Erzählende Literatur für Jugendliche

Felicitas Naumann

Das schnelle Geld

Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2. Auflage
2008, 123 S., 6,95 €

Der 18-jährige Kfz-Azubi Chris lebt über seine Verhältnisse: weil er von Haus aus nicht sonderlich gut mit Geld umgehen kann, weil er seiner aus reichem Elternhaus stammenden Freundin in nichts nachstehen will – und auch weil es die Banken auf ihrer Jagd nach Neukunden Jugendlichen viel zu leicht machen, an Geld zu kommen, das sie noch gar nicht verdient haben. So tappt Chris in die Schuldenfalle



und zieht erst die Reißleine, als es fast schon zu spät ist ... Der Jugendroman ist ergänzt durch einen umfangreichen Anhang mit Sachinfos zur Überschuldung.

Miriam Özalp

Cool, jetzt werden wir Unternehmer! Wie Wirtschaft funktioniert

Ueberreuter Verlag, Wien 2007, 175 S., 12,95 €

Die 14-jährige Manga-Zeichnerin Stella und ihr spleeniger Cousin Daniel entwickeln ein Handy-Game, nur aus Spaß und ganz nebenbei. Doch das Spiel findet in Windeseile Fans, und so beschließen die beiden, es „richtig“ auf den Markt zu bringen. Doch wie macht man das? Dieser witzig, temporeich und sympathisch erzählte Jugendroman über die Erfolge und Misserfolge zweier „Jungunternehmer“ bei ihren Versuchen, sich in der Geschäftswelt zu behaupten, macht spielerisch Mechanismen der Wirtschaft – Produktion, Vertrieb, Merchandising, Buchführung etc. – begreifbar. Mit ausführlichem Glossar.

Sachbücher für Jugendliche

André Fourçans

Die Welt der Wirtschaft

Campus Verlag, 5. überarbeitete und aktualisierte Neuauflage, Frankfurt 2007, 191 S., 19,90 €

Als seine Tochter ihn einmal fragte, was er eigentlich den ganzen Tag mache, geriet Ökonomeprofessor André Fourçans ziemlich in Erklärungsnot – und beschloss, ein Buch zu schreiben, um Jugendlichen ohne oder mit nur geringem Vorwissen die Grundregeln der Wirtschaftswissenschaften verständlich zu machen. Weniger auf die Vorgänge der Wirtschaft an sich, sondern vor allem auf die großen ökonomischen Vordenker, ihre Theorien und Wirtschaftsmodelle fokussiert, bietet das Buch einen in weiten Teilen gut verständlichen und gelegentlich auch humorvollen Einstieg in das schwierige Thema.

Christiane Oppermann

Nachgefragt: Wirtschaft. Basiswissen zum Mitreden

Loewe Verlag, Bindlach 2003, 143 S., 12,90 €

Dass Wirtschaft weder staubtrocken noch hochkompliziert sein muss, beweist dieses Jugendsachbuch vortrefflich: Unterteilt in die vier Hauptabschnitte „Ausgeben und Einkaufen“, „Arbeiten und Verdienen“, „Sparen und Anlegen“ sowie „Wirtschaftspolitik und Weltwirtschaft“, werden die unterschiedlichsten Aspekte der Wirtschaft – vom Tauschgeschäft zweier Individuen bis hin zu Effekten der Globalisierung – jugendgerecht erläutert. Der Börse und dem Aktienhandel sind informative zwölf Seiten gewidmet.

Winand von Petersdorff

Das Geld reicht nie

Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt 2007, 176 S., 19,90 €

Hervorragend nah an der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen erläutert dieses Buch die Funktionsweisen der Wirtschaft: warum nicht alle Leute gleich viel Geld haben, warum manche Erwachsenen keine Arbeit finden oder warum eigentlich jeder Mensch immer das Gefühl hat, zu wenig zu besitzen. Ohne sich durch gekünstelte Verwendung von Jugendjargon anzubiedern, erzählt das Buch anhand von Handys und MP3-Playern, T-Shirts und Nutella, Ronaldinho und Beyoncé, wie Wirtschaft geht – vorbildlich!

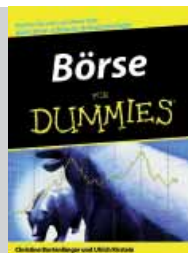
Sachbücher für Erwachsene

Christine Bortenlänger / Ulrich Kirstein

Börse für Dummies

Wiley Verlag, Weinheim 2007, 358 S., 19,95 €

Für viele Menschen sind Finanzen, Bankgeschäfte und Geldanlagen ein Thema, das ihnen nicht geheuer ist, das sie unsicher macht und frustriert – bei dem sie sich eben als „Dummie“ fühlen. Dieses Buch nimmt dem Leser jede Schwellenangst und vermittelt



das Basiswissen rund um das komplexe Thema Börse in lockerem, amüsantem und spielerischem Grundton sowie unter weitgehendem Verzicht auf „Fachchinesisch“ – womit es auch für Jugendliche bestens geeignet ist. Eine stark gekürzte Version ist unter dem Titel „Grundlagen der Börse für Dummies“ 2008 auch als Hörbuch erschienen.

Gerald Braunberger/Benedikt Fehr (Hg.)

Crash. Finanzkrisen gestern und heute

Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt 2008, 223 S., 17,90 €

So reich die Börse viele Anleger gemacht hat, so ruinös haben sich Börsenkrisen auch schon auf die Vermögen Einzelner, die Existenz großer Unternehmen oder gar ganze Volkswirtschaften ausgewirkt. Dieses hochinteressante Buch beschreibt zunächst in kurzen, gut auch einzeln lesbaren Reportagen 16 vergangene Finanzkrisen – vom Habsburger Staatsbankrott 1557 über den New Yorker Börsencrash von 1929 bis zum Niedergang der New Economy. Der zweite Teil ist der gegenwärtigen globalen Finanzkrise gewidmet – hier ist das Buch, obwohl im Herbst 2008 frisch erschienen, naturgemäß von den Ereignissen schon überholt. Dennoch sehr empfehlenswert.

Hans E. Büschgen

Das kleine Börsenlexikon

Verlag Wirtschaft und Finanzen, 22. aktualisierte und erweiterte Auflage, Düsseldorf 2001, 1742 S., 24,95 €

„Klein“ kann sich hier nur auf das Format beziehen, alles andere wäre maßloses Understatement: Dieses erstmals 1954 erschienene Nachschlagewerk informiert über so ziemlich alle Fachbegriffe, die es rund um den Wertpapierhandel gibt. Dass die aktuelle Auflage schon wieder sieben Jahre alt ist, schränkt den Wert etwas ein, da so manche aktuelle Entwicklung – etwa die „Heuschreckendebatte“ – noch keinen Eingang gefunden hat. Dennoch ein solides, nützliches und gemessen am Umfang auch sehr preisgünstiges Lexikon für „Börsenchinesisch“-Lernwillige.

Helmut Creutz

Die 29 Irrtümer rund ums Geld

Signum Verlag, Wien 2008, 304 S., 9,95 €

Geld regiert die Welt – das wird wohl kaum jemand bestreiten. Dennoch sind nach Ansicht des Wirtschaftsanalytikers und einstigen Grünen-Mitbegründers Helmut Creutz zahllose Irrtümer über das Geld im Umlauf – nicht nur bei Laien, sondern auch bei Spezialisten, die es eigentlich besser wissen müssten. So räumt dieses gut verständliche Buch mit Feststellungen wie: „Ohne Wachstum funktioniert keine Volkswirtschaft“, „Inflation belebt die Wirtschaft“ oder „Bei Börsencrashes wird Geld vernichtet“ auf – Aha-Effekte garantiert.

Detlef Gürtler

Die Tagesschau erklärt die Wirtschaft.

Das Wissensbuch

Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2008, 279 S., 19,90 €

So klar und verständlich, dass auch Jugendliche keine Schwierigkeiten damit haben werden, erläutert dieses Buch das komplexe System der Wirtschaft. Untergliedert in die Abschnitte „Markt“, „Geld“, „Unternehmen“, „Konjunktur“, „Arbeit“ und „Weltwirtschaft“, handelt es sich jeweils an alphabetisch sortierten Stichwörtern entlang (im ersten Kapitel etwa „Angebot“, „Börse“, „Crash“, „Dumping“ etc.), womit es ebenso zu einem am Stück lesbaren Sachbuch wie zu einem Nachschlagewerk wird. Nett illustriert und mit zum jeweiligen Thema passenden aktuellen Tagesschau-Meldungen garniert.

Thomas Luther/Stiftung Warentest

Aktien & Co. Mit Strategie zum Börsenerfolg

Stiftung Warentest, 2. Auflage, Berlin 2007, 192 S., 12,90 €

Das Label „Stiftung Warentest“ führt etwas in die Irre: In diesem Buch werden nicht etwa verschiedene Produkte des Geld- oder Aktienmarktes getestet und miteinander verglichen, sondern es ist ein ganz klassischer Ratgeber für Anleger, die erste oder auch



zweite Schritte an der Börse unternehmen wollen. Als ein solcher Ratgeber funktioniert das Buch aber hervorragend: Gut verständlich und in ansprechender Aufmachung erklärt es die Spielregeln des Aktienhandels und bringt dem Einsteiger das Handwerkszeug für die Wertpapieranlage und auch für die Entwicklung einer Strategie nahe.

Filme

High Speed Money

Großbritannien 1998, Regie James Dearden, mit Ewan McGregor u. a., 101 Min., FSK ab 6

Dieser auf der Autobiografie der Hauptfigur basierende Spielfilm erzählt die wahre Geschichte von Nick Leeson: Der junge Bankangestellte häufte Mitte der neunziger Jahre durch von seinem Arbeitgeber nicht kontrollierte Börsenspekulationen über 825 Millionen Pfund Schulden an und trieb damit die Barings Bank, die älteste Investmentbank Großbritanniens, in den Ruin – ein bis heute beispielloser Fall von individuellem Größenwahn einerseits und unternehmerischer Fahrlässigkeit andererseits. Gut gemachter Film über einen der großen Skandale der jüngeren Börsen- und Wirtschaftsgeschichte.

Risiko – der schnellste Weg zum Reichtum

USA 2000, Regie Ben Younger, mit Giovanni Ribisi, Vin Diesel u. a., 120 Min., FSK ab 12

Nachdem er sein Collegestudium beendet hat, nimmt Seth Davis einen Job als Börsenmakler in einer Investmentbank an und steigt dort zum Starverkäufer von Aktien auf. Doch bald entdeckt er, dass sein Unternehmen ahnungslosen Anlegern wertlose Aktien von gar nicht existierenden Scheinfirmen verkauft und sie so im großen Stil um ihr Geld bringt ... Gelungener Thriller über gewissen- und hemmungslose Broker, die vor lauter Profitgier jede Moral und Gesetzestreue über Bord werfen.

Wall Street

USA 1987, Regie Oliver Stone, mit Michael Douglas, Charlie Sheen u. a., 122 Min., FSK ab 12

Ein junger Börsenmakler kann sich der Faszination des schwerreichen Spekulanten Gordon Gekko nicht entziehen und macht sich zu dessen willigem Handlanger bei Insidergeschäften und anderen Machenschaften weit jenseits der Legalität ...

Zwanzig Jahre alte, aber immer noch gültige Abrechnung mit der Skrupellosigkeit und moralischen Verkommenheit gewiefter Börsenhaie, die aus purer Unersättlichkeit jedes Gespür für Richtig und Falsch verlieren. Kapitalismuskritik als Popcornkino.

Spiele

Mankomania

Parker/Hasbro, Soest 1997, 22,99 € (unverbindliche Preisempfehlung), ab 8

Die Spielidee mag – zumal in Zeiten der globalen Finanzkrise – etwas zynisch erscheinen, die Umsetzung verspricht aber eine Menge Spaß: Bei Mankomania geht es darum, schneller als die Mitspieler eine Million zu verjubeln – wer als Erster pleite ist, gewinnt. Per Börsenspekulationen, Glücksspiel oder etwa auch Sportwetten kann jeder versuchen, sein Startkapital zu pulverisieren, doch ganz so leicht wie im echten Leben ist das nicht: je riskanter und damit Verlust versprechender eine Investition, desto höher der Gewinn (den man ja eben vermeiden will), wenn es der Zufall gut bzw. schlecht mit einem meint ...



Stiftung Lesen

Stiftung Lesen

Römerwall 40
55131 Mainz

Telefon 0 61 31-2 88 90-0

Fax 0 61 31-23 03 33

www.stiftunglesen.de

www.ideenforumschule.de